Auf Musik gebaut

Evangelische Kirche Lavin, erbaut um 1480, einst St. Georg geweiht. Einfacher Saal mit Polygonalchor. Im Innern Fresken oberitalienischer Wandermaler (um 1500). Chorbogenwand: Verkündigung (oben), Heilige (unten). Laibung Triumphbogen: Propheten. Rückwand Chorbogen: Gleichnis der 10 Jungfrauen. Chorraum u. a. mit 12 Aposteln (Chorwände unten) und Georgslegende (darüber). Fensterumrahmungen reich ornamentiert. Musizierende Engel auf Gewölbeanfängen tragen den Chorhimmel: Trinitarisches Gottesbild, Evangelistensymbole, je 4 Evangelisten und abendländische Kirchenväter an Schreibpulten, allegorische Darstellungen der 4 Elemente, Sonne und Mond auf sternenbesetztem Grund. Später Ausklang des mittelalterlichen Weltbilds im Geist/Stil der Frührenaissance.

Auf Fels gebaut – auf Sand gebaut: Vertraute Redeweisen, wo es um den Glauben geht (Matthäus 7, 24–27). Aber auf Musik? (Kein Text!)

Tänzerisch bewegt, ein feines Lächeln auf dem Gesicht, weit offen die Flügel, und ganz erfüllt mit seinem Instrument: So trägt ein Engel, einer unter vielen, das Himmelsgewölbe der Laviner Kirche, in deren Mitte die dreigestaltige Herrlichkeit Gottes («maiestas domini») dargestellt ist. Darum herum finden sich Evangelisten und Kirchenväter. Aber auch die Elemente der Schöpfung – Erde, Wind, Wasser, Feuer. Nebst Sonne, Mond und Sternen.

Ein «Weltgebäude» über musizierenden Engeln, die auf die Gewölbeanfänge des spätgotischen Chorraums gemalt sind. Musik als tragendes Fundament der Welt. Wobei die hörbare Musik mit ihren Harmonien nur die Spiegelung einer gesamtkosmischen «Musik» ist. Jener Proportionen, die etwa in den Abständen der Planetenlaufbahnen zueinander und zur Sonne gelten. Und die genau mit den Zahlenverhältnissen übereinstimmen, welche die Schwingungen der musikalischen Intervalle ausmachen.

Auf Musik gebaut – ein im Mittelalter verbreitetes Weltbild. Und dem Jesusweg näher als manch bekanntes Bibelwort. Musik als das gar nicht Statische. Das stets Bewegte, von einem Ton zum andern. In immer neuen Spielvarianten. Wie bei Jesus, der für seine Jünger keinen festen Ort wollte. Und kein abschliessendes Bekenntnis. Weil der Glaube nicht als fixes «Haus» erbaut werden kann. Sondern im fliessenden Lebensstrom stets neu werden muss.

Eine umfassende Weltordnung. Sie kommt da zum Klingen, wo sich Menschen hingebungsvoll an das Leben verströmen. Warum sie nicht mit dem Tamburin herbeitrommeln?

Musizierender Engel
(im Chor)

Frauengestalt – allegorische Darstellung des Elementes «Wasser»

Mehr als 20 musizierende Engel bilden das Laviner Kirchenorchester. Die meisten über tragenden Konsolen des Chorgewölbes. An der Chorbogenwand begleiten fanfarenblasende Engel die Verkündigung. Eine Kirche voller Musik. Ein Kosmos, ganz im Geist der italienischen Renaissance, der sich in den plastisch durchgebildeten Musikengeln ausspricht. Und in den herrlich geformten allegorischen Gestalten der vier Elemente.

Ein Geist der Sinnlichkeit und der überfliessenden Fülle. Auch bei den als Grisaillen gemalten, eleganten Engeln an zwei Chorfenstern: Üppige Ranken und Blumen entspringen ihren Füllhörnern. Was im alten Griechenland Aristoteles erkannte, wird jetzt in die christliche Theologie eingebaut: Der Gedanke an die eine, umfassende Weltordnung, den schon Thomas von Aquin (13. Jahrhundert) aufgriff. In der Renaissance kommt diese Idee voll zum Durchbruch. Nun darf endlich die Natur, die Schöpfung ganz konkret in ihrer Schönheit gefasst werden – ist sie doch leib-haftiger Ausfluss aus göttlicher Harmonie.

Alles wird gleichsam strahlenförmig in der trinitarischen Gottesgestalt des Laviner Chors gebündelt. Einen dreieinigen Gott in gegenständlicher Form zu zeigen, muss zwar letztlich scheitern. Der Begriff «Dreieinigkeit» bleibt schwierig – versucht er doch Gottes Sein zu definieren, wie im Bild mit den drei sich überschneidenden Gesichtern in einem Kopf. Hilfreicher ist das ältere Wort «Drei-faltigkeit»: Es peilt nicht das Wesen Gottes an, sondern erzählt von der Dynamik, wie wir den Höchsten wahrnehmen können. Bald in dieser, bald in jener Ent-faltung des Lebens. Immer wieder anders, und immerzu bewegt. Die Dreizahl ist nur die symbolische Verdichtung für eine unabsehbare Fülle von Entfaltungen. Und dafür steht die gewaltige Gottesdarstellung mit dem nach allen Seiten hin wallenden Gewand und seinem üppigen Faltenwurf.

Trinitarisches Gottesbild (in der Mitte des Chorgewölbes)